

Weihnachtsmann

Ah, hallo, Brillobert. Auch heute noch im Bus? Ach, das Kostüm,... ja ich arbeite als Weihnachtsmann,gewissermassen. Nein, die Kinder sind dabei das geringste Problem.

Du,... Brillobert,...das hört sich jetzt komisch an, aber...kann ich mal mit dir reden? Ich muss dringend mit irgendjemandem sprechen. Lass uns lieber nach hinten setzen auf die Räuberbank, ich will nicht, dass das jemand hört.

Ok. Brillobert, was ich dir jetzt erzähle, muss wirklich vertraulich bleiben, ja? Versprichst du mir das? Ok. Also. Ich arbeite als Weihnachtsmann. Ja, ich weiss, dass 'man das schon an meinem Kostüm erkennt, aber ich bin nicht so einer...

Ich dachte, es wäre 'ne gute Geschäftsidee, weißt du, bei meiner Familie siehts momentan finanziell scheisse aus und ich dachte, es gibt doch Weihnachten so viele einsame Menschen, die sich nach ein bisschen Nähe sehnen ... – ich hatte das mit meiner Frau abgesprochen! Sie war wirklich einverstanden! Ich glaube nicht, dass ich nen wirklich guten Callboy abgebe, aber ich dachte: „Nur dieses eine Jahr, und du brauchst das Geld!“

Ich hätte nicht gedacht, dass überhaupt jemand auf meine Anzeige antwortet:

„Am 24. allein zuhaus? Der Weihnachtsmann kommt bei dir mit seiner harten Rute und seinem Prallen Sack vorbei!“

Du glaubst nicht, wie viele verzweifelte Menschen es im Dezember gibt. Unter den Anrufern war sogar eine Frau dabei. Ich bin gleich als erstes zu ihr gefahren.

Als ich dann mit meinem Kostüm vor der Tür stand, habe ich erstmal eine halbe Stunde gebraucht um zu klingeln.

Ich kam mir so scheisse vor, mit dem Bart und diesem Sack in dem die „Geschenke“ waren; Dildos in Form von Tannen- oder Eiszapfen, Liebeskugeln für den Baum, Weidenruten in drei verschiedenen härtegraden, rot-weiße Handschellen und diese ominösen Popo-Stöpsel, von denen ich nicht genau weiß, was man mit denen eigentlich macht. Ich stand da und schämte mich.

Ich konnte durch die Glasscheiben in der Wohnungstür den Vorhang linsen, und sah, dass meine Kundin auch direkt hinter der Tür stand. Hatte sie mich bemerkt? Ihr war die Situation offensichtlich genauso unangenehm wie mir. Ich dachte, ich müsse jetzt Profi sein, wenn sie mitkriegt, dass ich Anfänger war, wär alles vorbei. Also versuchte ich an Männlichkeit und Potenz zu denken, an grunzende Rentier-Böcke mit dampfendem Atem, wie sie ringen und Weibchen begatten, mit Schaum vorm Mund und verdrehten Augen.

Dann plötzlich traute ich mir ein leises „ho-ho-ho“ zu. Ich ahnte durch den Vorhang, wie sie nervös zusammenzuckte. Ich stimmte ein etwas kräftigeres „Ho-Ho-Ho“ an, und das nervöse Nesteln ihrer Silhouette an der Frisur animierte mich zu einem gewaltigen „HOHOHO!“

Woraufhin sie mir die Tür öffnete. „Hi!“ rief sie etwas zu laut und aufgesetzt locker und blickte mich dabei nicht an.

Sie trug einen Satinbademantel und ihre Jugend und Attraktivität ließ mich ahnen, dass ich mich an der Tür geirrt hatte. „Äh.“ Sagte ich. „Ja?“ fragte sie. „Äh.“ erwiderte ich erneut. „Bin ich hier richtig?“ – „Kommt ganz darauf an, was du vorhast...“ sagte sie und wurde rot. Jetzt war ich froh, den dicken weißen Bart zu tragen, denn auch mein Kopf glühte. Ich zögerte, bevor ich mich sagen hörte: „Sack und so?... Rute und so?“ Keine Ahnung, wie lang die Pause in Wirklichkeit war, die darauf folgte, ich weiß nur, dass es die längste Zeitspanne zu sein schien,

die ich jemals erlebt hatte.

Auf einmal merkte ich, dass ich nach Hause wollte, zu meiner Frau und meinen Kindern und ich wusste, dass das definitiv nicht mein Beruf war. Um irgendwas zu sagen, fragte ich „warst du auch schön brav dieses Jahr?“- „Nein.“ war die Antwort. „Scheiße“, dachte ich.

„Scheißescheißescheiße. Sie war nicht brav! Was mach ich jetzt?“ Ich deutete auf meine Ausrüstung. „Ich, ...äh, ich habe da so eine Rute.“ Das schien irgendwas bei ihr auszulösen: Sie lief aus dem Flur in die Küche, kniete sich auf einen Stuhl, während sie sich mit den Ellenbogen auf dem Tisch abstützte, warf das untere Ende des Bademantels zur Seite, um mir ihren Tangageschmückten Hintern entgegenzustrecken.

Mit schwitzenden Händen zog ich die Rute mit dem Härtegrad mittel aus dem Sack und begann vorsichtig, damit ihr Gesäß abzuklopfen. Sie hatte sich Glitzer auf den Hintern getan. Sie hatte sich vorbereitet. Sie hatte sich Mühe gegeben. Ich war irgendwie gerührt. Während ich klopfte ließ ich meinen Blick durch die Küche gleiten. Zwei leere Flaschen Sekt und eine halbvolle Flasche Whisky standen auf dem Tisch.

Ich fühlte mich scheiße. Ich wusste einfach nicht, was ich da tat.

„Ich war eigentlich noch viel unbraver!“ nuschelte sie. Ich ließ die Rute sinken. „Wie heißt du eigentlich?“ fragte ich sie. Abrupt sprang sie auf und stellte sich vor mich hin. Jetzt sah sie mich zum ersten mal an. „Hörmal“ sagte sie. „So geht das nicht. Du musst eigentlich in die Wohnung stürmen und mich bestrafen, richtig bestrafen. Du willst gar nicht wissen, wie ich heiße.“

„Nicht? Aber, wie soll ich Dich dann ansprechen?“

„Weiss auch nicht...Miststück oder so. Denk dir was aus! Und außerdem ist der Bart total unsexy.“

„A-a-aber der Bart gehört doch zum Weihnachtsmann.“ stotterte ich.

Sie zog kritisch eine Braue hoch.

„Ich würde gerne den Bart behalten“ flüsterte ich. Sie seufzte und kniete sich wieder auf den Stuhl. „Ich war auf jedenfall sehr ungezogen.“ stellte sie fest „Hab falsch geparkt und meine Oma angelogen!“

Ich suchte die richtigen Worte. „Na, dann werde...äh...dann werde ich dir...äh... Dings, dir das austreiben, du...du...du doofe“ versuchte ich zu schimpfen und klopfte wieder mit meiner Rute, dieses mal etwas kräftiger. Sie fing bald an, aufgesetzt und künstlich zu stöhnen.

Es hörte sich an, wie Jenni Golmbaumsel damals in der neunten Klasse beim `Tat-oder-Wahrheit-spielen´ als sie von Ulli aufgefordert wurde, einen Orgasmus vorzutäuschen.

Oder wie ein trotziges Mädchen, das ein Stein im Schuh hat und wandern muss.

Ich hörte irgendwann mit dem Klopfen auf und ließ mich seufzend auf einen Stuhl sinken.

„Was machen wie hier eigentlich?“ fragte ich „Wofür willst du mich bezahlen?“

„Ich bin geil.“ sagte sie etwas empört.

„Nein“ sagte ich, „du bist trocken wie Knäckebrot. ...Warum machst du das?“

Wie ein Bausch Zuckerwatte auf den man ein paar Tropfen Wasser träufelt, verklumpte sie innerhalb von Sekunden zu einem ganz kleinen gedrungenen Elend. Sie sah so traurig aus, dass ich sie in den Arm nehmen musste. Lange saßen wir so da.

Nach einer Ewigkeit sagte sie „Es ist Weihnachten“

„Ja“ sagte ich.

„Ich bin vollkommen oversexed“ seufzte sie. „Es ist Heilig Abend und in der Glotze stöhnen die 0190-Girls zur Jinglebells-musik mit Weihnachtstrapsen an.“

„Ja“ sagte, ich „es ist schrecklich.“

Sie schmiegte sich an mich. Ich nahm meinen falschen Bart ab und sagte: „Ich habe übrigens auch Kekse in meinem Sack.“ – „Ganz normale Keckse?“ fragte sie hoffnungsvoll.

„Ganz normale Kekse!“ antwortete ich.

Weißt du Brillobert, ich kenn immer noch nicht ihren Namen. Wir haben uns noch drei Stunden lang unterhalten und Kekse gegessen, und ich kenne immer noch nicht ihren Namen. Aber sonst weiß ich jetzt alles über sie. Ich habe sie in den drei Stunden voll und ganz kennen gelernt. Wir haben uns prima verstanden und ich habe hundert Euro bekommen, und ich war so froh und weihnachtlich als ich bei meiner Familie war. Es ist Scheiße, wenn man Heilig Abend arbeiten muss.

Sag mal, Brillobert, weißt du eigentlich, was man mit einem Popostöpsel macht?